

Die Kirche in den Ländern

Die Kirche in Litauen

Der Koadjutor des Erzbistums Kaunas (Kowno), Bischof Vinzenz Brisgys, der heute im Exil lebt, legte den Vätern des Vatikanischen Konzils eine Denkschrift über die Kirche in Litauen vor, die über die geschichtliche Entwicklung in den fünfundsiebenzig Jahren sowjetischer und deutscher Besatzung seit 1940 berichtet. Dieser Denkschrift sind folgende Tatsachen zu entnehmen:

Im Jahre 1940 hatte Litauen unter 3 238 000 Bewohnern 2 560 000 Katholiken. Sie lebten in 6 Diözesen und einer Prälatur. 1580 Priester wirkten in 721 Gemeinden in der Seelsorge. 470 Seminaristen und 135 Ordensscholastiker bildeten den Nachwuchs. In den verschiedenen Ordensgemeinschaften wurden 643 männliche und 943 weibliche Mitglieder gezählt, die sich auf 118 Niederlassungen verteilten. 18 Organisationen der Katholischen Aktion hatten etwa 800 000 Mitglieder. Auf dem religiös-kulturellen Sektor bestanden neben einer Philosophisch-Theologischen Fakultät eine Katholische Akademie und 18 höhere Privatschulen, ferner 32 Zeitungen und Zeitschriften mit einer Auflage von 7,5 Millionen. Auf caritativem Gebiet gab es 77 Anstalten verschiedener Art. Das ist die Statistik eines blühenden religiösen Lebens.

Im Jahre 1964 war die Einwohnerzahl auf 2 713 000 zurückgegangen, von denen 2 270 000 katholisch waren. Bei einer normalen demographischen Entwicklung müßte Litauen heute gegen 4 Millionen Einwohner und unter ihnen etwa 3,2 Millionen Katholiken haben. Der effektive Verlust der Kirche beläuft sich danach auf 930 000 Gläubige. Die Zahl der Priester ist auf 869 gesunken, von denen eine erhebliche Zahl an der Ausübung ihres Amtes verhindert ist. Ebenso sind zwei von den drei heute noch im Lande lebenden Bischöfen verhindert, ihr Amt auszuüben. Von den Priesterseminaren besteht noch eines mit 23 Seminaristen. Alle anderen oben genannten Institutionen, darunter auch die Ordensniederlassungen, haben aufgehört zu existieren.

Gestern und heute

Die Anfänge eines katholischen Lebens in Litauen reichen ins hohe Mittelalter hinauf. Im Jahre 1251 erbat und erhielt der Fürst Mindaugas zugleich mit der Taufe die Belehnung mit der litauischen Krone durch Papst Innozenz IV. So wurde Litauen nominell ein christliches Königreich, und das Christentum setzte sich in der Folgezeit im ganzen Volk durch. Die Reformation konnte in Litauen nicht Fuß fassen. Im Jahre 1795 kam das Land unter die Herrschaft Moskaus. Bald darauf begann eine Verfolgung der Kirche mit allen Begleiterscheinungen, wie einer Konfiskation der Kirchengüter, Unterdrückung der Orden, Deportationen, Schließung von Kirchen und Einschränkungen mannigfacher Art für die persönlichen Rechte und Freiheiten. Durch das ganze neunzehnte Jahrhundert bemühten sich die Russen, das litauische Volk zu russifizieren und nach Möglichkeit auch mit der russischen Orthodoxie zu infiltrieren. So wurde dieses Jahrhundert zwangsläufig zu einem Zeitalter des nationalen und religiösen Widerstandes gegen das Russentum, der mitunter heroische Formen annahm. Erst 1904 wurde der Zar gezwungen, den Litauern die religiöse Freiheit und die Pressefreiheit zu gewähren. Erst 1918 erlangte Litauen auch die politische Souveränität zurück. Am 27. Septem-

ber 1927 schloß es ein Konkordat ab, wodurch die Kirche die volle Möglichkeit zur Ausübung ihres geistlichen Amtes erhielt. Das religiöse Leben gelangte in den zwanzig Jahren zwischen den zwei Weltkriegen zu der Blüte, die in der obigen Statistik ihren Widerschein findet.

Am 15. Juni 1940 besetzten sowjetische Truppen ganz Litauen. Was die Kirche angeht, die der Nation eng verbunden war, trafen sich die Ziele des sowjetischen Imperialismus und des kommunistischen Atheismus in dem Bemühen, sie zu vernichten. Zu diesem Zweck beraubte man die Kirche zunächst fast ihrer ganzen finanziellen Mittel. Die Präsenz der Kirche in dem äußern Bild des Landes wurde durch die rigorose Beseitigung aller religiösen Symbole ausgeschaltet. Dann folgte der Einsicht, das litauische Volk werde nicht sowjetisiert werden können, die physische Liquidation der Elite des Volkes, die im Juni 1941 die Ausmaße eines Genocidiums annahm. Allein in der Nacht vom 14. zum 15. Juni 1941 wurden 40 000 Personen ohne die primitivsten Hilfsmittel nach Sibirien in Marsch gesetzt. Es ergingen Anweisungen zur Deportation von 700 000 Menschen. So schloß das erste Jahr sowjetischer Herrschaft am 22. Juni 1941 im Zeichen von Terror und Schrecken.

Unmittelbar vor dem deutschen Einmarsch kam es in Litauen zu einer Volkserhebung, aus der eine nationale Regierung hervorging. Die Deutschen lösten sie jedoch schon am 5. August 1941 auf und ersetzten sie durch einen Reichskommissar. Für die Kirche kehrten die Zeiten der Unterdrückung wieder, wenn auch nicht mit dem gleichen Maß von Terrorismus. Doch kam es im weiteren Verlauf des Krieges wieder zu Zwangsrekrutierungen von Arbeitern und Hilfssoldaten durch die SS. Besonders die litauischen Juden hatten unter der deutschen Besatzung schwer und Schwerstes zu dulden.

Im Oktober 1944 ging der Eisene Vorhang von neuem über Litauen nieder. Was sich unmittelbar danach ereignete, kann nur mit Dschingis-Khan verglichen werden.

Die russische Herrschaft wählte wiederum die Kirche zum Objekt ihres Vernichtungswillens, wenn sie sich auch nicht immer und überall derselben Methoden bediente. Doch war sie sich immer und überall darüber klar, daß die katholische Religion das stärkste Band war, das Litauen mit dem Westen verband.

Stalinismus

Die Zeit von 1944 bis 1964 kann unter kirchlichem Gesichtspunkt in drei Perioden eingeteilt werden. Die erste von ihnen umfaßt die Zeit bis zum Tode Stalins am 5. März 1953. Nachdem Litauen von der übrigen Welt abgeschnitten war und keine Notwendigkeit zur Rücksichtnahme auf sie bestand, wurde die Gewaltherrschaft der Jahre 1940/41 wiederhergestellt. Hätte sie noch länger andauert und wäre sie nicht durch den Tod des sowjetischen Diktators unterbrochen worden, dann wäre die Kirche einem Katakombenschicksal ausgeliefert gewesen, das nach menschlicher Voraussicht ihr Ende und vielleicht auch das Ende des litauischen Volkes bedeutet haben würde. Es war eine Zeit der vollendeten Willkür und Rechtlosigkeit. Dieses Schicksal mußten vor allem die Bischöfe und Priester an ihrem eigenen Leibe erfahren. Schon bis 1949 waren etwa 180 Geistliche nach Sibirien deportiert und rund weitere hundert eingekerkert. Die Bischöfe erlitten verschiedene Schicksale, die aber im Ef-

fekt dazu geführt haben, daß nur ein einziger, Bischof Mazelis, der Ordinarius von Telschi, heute noch sein Amt ausüben kann, woran er aber durch seinen Gesundheitszustand praktisch verhindert wird. Alle anderen Diözesen werden interimistisch von Priestern verwaltet. Das Ordenswesen wurde 1947 zerschlagen. Alle Orden wurden aufgelöst, die Mitglieder, die sich nicht fügen wollten, wurden eingekerkert oder nach Sibirien deportiert. Kirchen wurden geschlossen. Für einen Umkreis von 7 km wurde nur ein einziges Gotteshaus zugelassen. Diese Maßnahme traf vor allem die Städte. Auch die Kathedrale von Wilna, der alten litauischen Hauptstadt, wurde in ein Museum verwandelt.

Selbstverständlich konnten solche Maßnahmen in einem katholischen Lande nur mit Hilfe einer massiven Propaganda unternommen werden. Abgesehen von maßlosen Behauptungen, wie sie z. B. das kommunistische Parteiblatt „Tiesa“ am 27. September 1947 aussprach, daß Bischöfe und Priester Mitglieder nationalistischer Mörderbanden seien, richtete sich die Propaganda vornehmlich gegen den übernationalen Charakter der katholischen Kirche und regte auch in Litauen die Bildung einer romfreien Nationalkirche an. Es ist aber kein einziger Fall bekanntgeworden, daß ein katholischer Priester diesen Bestrebungen die Hand gereicht hätte. Die Aktion scheiterte restlos.

Zu den stalinistischen Maßnahmen gehörte auch eine Agrarreform. Bis zum Tode Stalins waren 360 000 landwirtschaftliche Grundstücke in 4500 Kolchosen vereinigt. Darunter litt auch die Kirche. Die verarmten Bauern konnten sie nicht mehr unterstützen, ja in vielen Fällen nicht einmal mehr den Gottesdienst besuchen. Das religiöse Leben aber fand eine neue Heimstätte in den Familien selbst.

Die schwerste Waffe, die die Sowjets gegen die Litauer anwendeten, waren die Deportationen, die von 1945 bis 1950 in Schüben vorgenommen wurden, aber auch später noch vorkamen. Man schätzt, daß 300 000 Litauer nach Asien verschleppt worden sind, Menschen jeden Alters und beider Geschlechter. Merkmale besonderer Unmenschlichkeit bei diesen Deportationen, wie bei allen anderen, die die Sowjets nach dem Kriege vorgenommen haben, waren die Zerreißung von Familien und die erbärmliche Primitivität der Bedingungen, unter denen die Deportationen erfolgten.

Nach Stalin

Nach dem Tode Stalins befand sich die Partei in sichtbarer Verlegenheit, und das wirkte sich in einer gewissen Verlangsamung im Tempo der Verfolgung und einer Erleichterung aus. Die Verhaftungen und Deportationen hörten auf. Gleichwohl wurde 1955 die Aktion der „freiwilligen“ Umsiedlung nach Sibirien durchgeführt, in deren Verlauf 20 000 junge Menschen Litauen verlassen mußten. Dagegen konnten etwa 130 Priester und 35 000 Gläubige in ihre Heimat zurückkehren, ohne freilich ihre frühere Berufsstellung wieder einzunehmen. Auch zwei Bischöfe kehrten zurück. Am 11. September 1955 konnten auch zwei Bischöfe geweiht werden, von denen der eine aber 1961 wieder aus seiner Diözese verbannt wurde. Das große Ereignis dieser Jahre war die Bekanntgabe Chruschtschows vom 10. November 1954, daß der Kampf gegen die Religion hinfert mit rein ideologischen Methoden geführt werden solle.

In der dritten Periode hat sich der Kampf gegen die Reli-

gion auf das Gebiet der Administrative und das der Propaganda verlagert, das auch das „ideologische“ genannt wird. Man weiß, daß die Kirche nach der Beseitigung des aktiven Widerstandes, des Bauerntums und des Bürgertums der einzige Hort des geistigen Widerstandes geworden oder geblieben ist, und man setzt gegen sie alle Mittel der Überredungskunst ein. Diese steht im Mittelpunkt des ganzen „wissenschaftlichen atheistischen“ Erziehungssystems, das von einer Reihe von Institutionen getragen wird, die von Partei und Staat kontrolliert werden. Selbst die Ärzte werden angehalten, für die Unvereinbarkeit medizinischer Wissenschaft und religiöser Weltanschauung Propaganda zu machen. Es versteht sich von selbst, daß insbesondere die Mitglieder der kommunistischen Jugendorganisationen dauernd dahin beeinflußt werden, daß sie gegen den religiösen Aberglauben Front machen und besonders den Arbeitern und Kolchosbauern die Errungenschaften der neuen sowjetischen Tradition vor Augen führen.

Auch Presse, Rundfunk und Fernsehen werden für den propagandistischen Kampf gegen die Religion mobilisiert. Dem antireligiösen Kampf werden eigene Zeitschriften gewidmet. Atheistische Pamphlete ergießen sich zu Hunderttausenden über das Land. Von den Mauern leuchten Wandzeitungen, die dasselbe Thema in primitiven Sprüchen behandeln. Schon 1954 berichtete Radio Wilna, daß auf einer Ausstellung 3000 atheistische Publikationen gezeigt würden. Seither ist ihre Zahl laufend gestiegen. Der Rundfunk veranstaltet Programme atheistischer Bildung. Der „Klub der Atheisten“ beantwortet diesbezügliche Anfragen. Auch Filme und ganze Festivals dienen der Herabsetzung von Religion und Kirche.

Wie zu erwarten, genießt die Jugend das besondere Interesse der atheistischen Propaganda. Den Schülern wird jede religiöse Betätigung verboten. Dafür werden sie mit besonderen atheistischen Unterrichtsprogrammen überschüttet. Es gibt so seltsame Dinge wie „atheistische Montage“ oder „Dekaden des Atheismus“. Man muß feststellen, daß der Atheismus geradezu den Rang eines Hauptfaches einnimmt. An den Universitäten steht er im Mittelpunkt des Studium generale. Wie die Schüler, so werden a fortiori auch die Lehrer mit atheistischen Vorträgen und Kursen geplagt und auf diese Propaganda verpflichtet. Die auf diesen Seiten gehäuften Hinweise können die Breite und Intensität der gesamten Propaganda nur in Stichworten anleuchten.

Administrative Maßnahmen

Die Propaganda, von der oben gesprochen wurde, verdeckt bestimmungsgemäß, daß es in Litauen noch immer eine lebendige Kirche gibt. Das zwingt die Sowjets, die ihren Ruin herbeiführen wollen, sich mit ihr zu beschäftigen. Diese Beschäftigung hat den Charakter einer Reihe von ununterbrochenen Schikanen administrativer Art. Die Kirche wird unter schärfster Kontrolle gehalten.

Wie im Film gleitet die Folge der bischöflichen Schicksale vor den Augen entlang. Immer wiederholt sich das gleiche Bild: ernannt, geweiht, verbannt oder deportiert, gelegentlich freigelassen, schließlich gestorben oder wenigstens erkrankt, wenn nicht ins Exil verschlagen. Man kann kaum im Gedächtnis behalten, wer die Diözesen leitete und wo die rechtmäßigen Bischöfe sich zu irgendeiner Zeit befanden. Im Endergebnis hat nur eine Diözese ihren eigenen Bischof, der schwer krank ist, eine hat einen Kapitularkvikar für sich, und vier werden von

zwei weiteren Kapitularvikaren verwaltet. Der eigentliche Verwalter ist der Kultuskommissar Justas Rugienis, der einem Vorgesetzten in Moskau untersteht, seinerseits aber über den Klerus verfügt, wie wenn es sich um die untergeordnetste Klasse der Staatsbeamten handelte. Wer ihm nicht gehorcht, verliert sein Arbeitsbuch und macht sich strafbar. Die Bischöfe und die sonstigen im Sichtfeld stehenden Geistlichen müssen wenigstens Mitglied der Friedensbewegung sein und so dem Staat ihren Gehorsam demonstrieren. Seit der definitiven Besetzung Litauens hat kein einziger Bischof direkte Kontakte mit dem Heiligen Stuhl aufnehmen können.

In Litauen gibt es ein Seminar mit (zur Zeit des Berichtes) 23 Alumnen. Es steht unter der absoluten Kontrolle des Kultuskommissars. Seine Oberen werden nach dessen Ermessen ausgewechselt. Für die Zulassung als Student bedarf es der Genehmigung des Kultuskommissars und verschiedener Sicherheitsorgane, die darauf achten sollen, daß nur der Regierung genehme Kandidaten zugelassen werden. Im Jahr 1963/64 waren es fünf. Im Seminar ist auch der Marxismus-Leninismus Lehrfach, und der gesamte Unterricht wird inspiziert durch die Staatskontrolleure, die dafür zu sorgen haben, daß der Unterricht linientreu erteilt wird, damit die künftigen Priester dem Regime ergeben sind. Das ist auch der hauptsächlichste Gesichtspunkt der Staatsbehörde bei der Zulassung von Kandidaten. Es war der wichtigste Grund für die Relegierung des Administrators von Wilna, Bischof Steponavicius, im Jahre 1961, daß er sich weigerte, drei politisch empfohlenen Kandidaten die Priesterweihe zu erteilen. Das Seminar ist im übrigen räumlich unzureichend untergebracht und leidet unter dem gänzlichen Mangel an Lehrbüchern.

Der Klerus in Litauen gliedert sich in drei Gruppen. Zur ersten gehören die Priester, die ein Arbeitsbuch des Kultuskommissars besitzen und damit die Funktionen eines Pfarrers oder Vikars ausüben dürfen. Der zweiten ist es gestattet, persönlich, jedoch ohne ein Amt zu versehen, die Funktionen eines Priesters auszuüben. Man nennt sie deshalb „Altaristen“. Der dritten ist jede priesterliche Funktion verboten. Es zeigt sich also, daß jede priesterliche Tätigkeit von der Genehmigung durch den Kultuskommissar abhängt. „Jede“ Tätigkeit, das heißt kultische Tätigkeit. Die Sowjets dulden, um den Anschein religiöser Freiheit zu erzeugen, Gottesdienste, verbieten aber gleichzeitig jede Art religiöser Belehrung oder von Unterricht, so daß es unmöglich ist, der Flut der Propaganda einen Damm der Glaubenslehre entgegenzustellen. Die Predigten im Gottesdienst sind zwar nicht verboten, werden aber überwacht und müssen sich auf den Zweck und Inhalt der Erbauung beschränken. Sie können kein Gegengewicht gegen die antikirchliche und antireligiöse Kampagne darstellen. Sie müssen mit Sorgfalt gegen den Vorwurf abgeschirmt werden, als „religiöse Propaganda“ deklariert zu werden. Aus demselben Grunde sind Hausbesuche bei den Gläubigen und selbstverständlich alle amtlichen Kontakte mit der Jugend den Priestern verboten. Selbst die Segnung der Häuser wird nicht gestattet. Sie würde gegen das Verbot verstoßen, außerhalb der Kirchen Gottesdienste abzuhalten. Die Vorbereitung der Kinder auf die Sakramente vollzieht sich im geheimen oder im Schoß der Familie. Die Geistlichen dürfen nur ein Examen abhalten. Schwerkranke in Krankenhäusern dürfen den Besuch eines Geistlichen nur mit schriftlicher Genehmigung des politischen Kommissars empfangen.

So sind die Geistlichen in ihrer Tätigkeit aufs äußerste beschränkt. Wer diese Beschränkungen übertritt, riskiert eine Strafversetzung als „Altarist“ oder gar den Verlust seiner Arbeitskarte. Nicht minder groß sind die Beschränkungen in der persönlichen Lebensführung. Die Priester müssen ausschließlich von den milden Gaben der Gläubigen leben. Sie haben darüber genau Buch zu führen und ihre Einkünfte hoch zu versteuern. Hinzuverdienen können sie nichts; denn die Aufnahme einer anderen Arbeit ist ihnen verboten. Sie dürfen auch den Ort ihrer Tätigkeit nicht verlassen, nicht einmal um einem Nachbarn auszuweichen.

Die Schließung von Kirchen und Kapellen oder deren Umwandlung für andere Zwecke, etwa als Kinos oder Ausstellungsräume, hält in Litauen ununterbrochen an. Vor der Besetzung zählte man in Litauen 1099 Gotteshäuser. Ihre Zahl und damit auch die örtlichen Möglichkeiten, Gottesdienst zu halten, sind heute auf 571 gesunken. Am meisten wurden durch diese Enteignungen die größeren Städte betroffen. 1956 hatten die Sowjets den Bau einer neuen Kirche für die 40 000 Gläubigen der Stadt Memel genehmigt. Nachdem sie fertig war, wurden der Pfarrer und der Kaplan wegen illegaler Beschaffung von Baumaterial zu Gefängnisstrafen verurteilt und die Kirche in einen Tanzsaal verwandelt. Die Schließungen der Kirchen wurden auf verschiedene Weise begründet, das eine Mal, weil es sich um eine Ordenskirche handelte, das andere Mal, weil sie ein nationales Kunstwerk sei, dann wieder, weil die Steuern nicht bezahlt werden konnten oder weil keine Priester daseien, kurzum aus reiner Willkür. Die verbliebenen Gotteshäuser werden als Staatseigentum betrachtet und an die Gläubigen zu hohen Preisen vermietet. Man hat angekündigt, daß bis 1980 alle Kirchen geschlossen und anderen Zwecken zugeführt sein sollen.

Einen weiteren Angriffspunkt bietet den Eroberern jedes kirchliche Fest. Den großen Festen, deren Feier die Menschen sich nicht nehmen ließen, wurden neue Inhalte unterschoben. So wurde aus Weihnachten der Feiertag von „Väterchen Frost“, aus Ostern das „Frühlingsfest“, aus Pfingsten ein „Fest der Hirten und Tiere“. Anstelle anderer Feste wurden neue Staatsfeiertage etabliert, so der „Tag der Astronauten“, das Fest der „Völkerfreundschaft“, das Fest „der Frau“ und andere Erfindungen. Manchmal werden kirchliche Feiertage auch einfach zum Anlaß von Festivals oder Sommerfesten gemacht, um die kirchliche Feier zu stören, die ihrerseits natürlich nicht den Arbeitstag stören und deshalb nur in den Abendstunden stattfinden darf. Es ist vorgekommen, daß die Leute dann sowohl die staatlichen Vergnügungen als auch die Messe besuchten. Manchmal kommt es auch zu organisierten Störungen der kirchlichen Feiern. Andere Schikanen bestehen im Verbot des Glockenläutens oder im Entzug des elektrischen Stroms. Eine besondere Schwierigkeit bereiten den Kommunisten die Feiertage des persönlichen Lebens: Hochzeit und Taufe. Man hat sich bemüht, für diese Ereignisse wie auch für das Begräbnis und die Firmung Ersatzritualien zu schaffen.

Die Reaktion der Kirche und des Volkes

Das wichtigste Ergebnis des Berichtes von Bischof Brizgys ist darin zu sehen, daß die Kirche in Litauen trotz aller Unterdrückung lebt, ja sogar mehr als lebendig ist. Zwar hat man sie, bis auf einen kranken Mann, ihrer Bischöfe

beraubt. Aber der mystische Leib Christi findet auch unter solchen Umständen Mittel und Wege, seine Integrität zu bewahren. Die Bischöfe haben ihr Zeugnis für Christus abgelegt. Der Herr wird, was die Bischofsfrage angeht, weiterweisen.

Die Sowjets haben sich den Klerus nicht unterwerfen können. Es gibt zwar einige Abfälle, aber der Zahl nach so wenige, daß sie sowenig bedeuten wie für irgendeine Kirche im Westen. Die übrigen Priester, soweit sie nicht ihre Standhaftigkeit mit dem Leben oder mit Konzentrationslager und Gefängnis bezahlt haben, versehen unter barbarischen Bedingungen ihr Amt, wenn man sie nicht auch dessen beraubt hat. Der Versuch, eine Nationalkirche zu gründen, ist an ihrer Treue zuschanden geworden.

Auch das Volk erwies sich gegenüber den Versuchen der Bekehrung zum Materialismus im ganzen ablehnend. Den besten Beweis dafür bietet die Tatsache, daß es nur 77 000 Mitglieder der kommunistischen Partei gibt. Und schließlich ist ja auch die mehr als eine Million zählende Schar der Verschwundenen in der demographischen Statistik ein lebendiges Dokument für das Verhältnis zwischen Volk und Partei.

Doch diese Antithese geht uns weniger an als die Tatsache, daß das litauische Volk dem religiösen Glauben und der Kirche die Treue gehalten hat. Ein hoher Funktionär schrieb im Frühjahr 1964: „In der Westukraine und in den Gegenden von Weißrußland, in der Moldau und in den baltischen Republiken gibt es die größte Zahl von Gläubigen. Die Religiosität lebt in der Sphäre der Gefühle; sie zeigt sich im täglichen Leben. Ereignisse wie die Geburt eines Kindes, die Eheschließung, der Tod der Eltern werden mit religiösen Feierlichkeiten begangen.“ Nicht selten erlebt man es, daß sogar atheistische Parteimitglieder ihre Kinder heimlich taufen lassen. Es ist schwer zu sagen, wie hoch der Prozentsatz der Beteiligung am normalen kirchlichen Leben liegt. Der Parteisekretär von Wilna schätzte ihn 1962 mit 50 Prozent ein.

In dieser Statistik fehlen aber die heimlichen Gottesdienstbesucher, die aus diesem Grunde auswärts zur Kirche gehen. Unbefangene Statistiken rechnen mit 80 Prozent praktizierender Katholiken. Der Zustrom zu den Sakramenten ist rührend. In langen Reihen warten die Gläubigen vor dem Beichtstuhl, bis sie drankommen. In der Erzdiözese Kaunas allein sind in den letzten zehn Jahren 250 000 junge Menschen gefirmt worden. Die Gläubigen bringen trotz ihrer bitteren Armut auch die Opfer, die notwendig sind, um die Kirchen und die Geistlichen zu unterhalten.

Man möchte meinen, daß die Möglichkeiten für das Streben nach klösterlicher Vollkommenheit in Litauen ganz und gar vernichtet sind. Allein nach den Meldungen kommunistischer bzw. russischer Zeitungen wurden in Kowno und Krottingen mehrere geheime Klöster entdeckt. Eines wurde bei Wilna gar in der Form einer Koldhose aufgefunden. Niemand kann sagen, ob es die einzigen waren.

Das Bild des religiösen Litauen wird abgerundet durch einen Zug eminent christlicher Gesinnung. Aus Sibirien hat ein kleines Gebetbüchlein in litauischer Sprache seinen Weg nach Europa gefunden und ist in viele Sprachen übersetzt worden. In diesem Büchlein finden sich auch Gebete für die Verfolger, die den Geist des Herrn atmen, der für die betete, die ihn ans Kreuz geschlagen hatten. Es ist nicht Haß, der die Litauer gegen die sowjetischen Unterdrücker beseelt. Dies Volk hat im Lauf seiner Geschichte so viel Verfolgung und Unterdrückung erfahren, daß ihm eine erstaunliche Weite des Herzens zuteil geworden ist. Es hat gelernt zu leiden, ohne zu klagen. Es trägt seine Klage zu Gott empor, wie jetzt an seinen Marienheiligentümern, die niemals leer werden von Pilgern, die sich durch polizeiliche Maßnahmen nicht abschrecken lassen. Es betet, wie in jenem Büchlein zu lesen steht: „Herr, habe Mitleid mit denen, die uns verfolgen und quälen. Gewähre auch ihnen die Gnade, die Süßigkeit deiner Liebe zu erkennen.“

Fragen der Theologie und des religiösen Lebens

Der Publizist und die öffentliche Meinung

Zum 60. Geburtstag von Karlheinz Schmidthüs

Am 10. Februar 1965 vollendete der Herausgeber der Herder-Korrespondenz, Karlheinz Schmidthüs, das 60. Lebensjahr. Zu diesem Gedenktage sind die folgenden Beiträge zu dem oben genannten Thema eingegangen.

Franz Kardinal König, Erzbischof von Wien, behandelt in seinem Beitrag „Die Versuchungen des katholischen Journalisten“. Er schreibt:

Versuchungen gehören zum menschlichen Leben. Je intensiver dieses Leben gelebt wird, je verantwortungsbewußter ein Mensch um den letzten Sinn seines Lebens ringt, desto stärker sind die Versuchungen, denen er ausgesetzt ist. Wir wissen aus dem Leben der Heiligen, wie tief und wie schwer sie in ihrem Leben mit Versuchungen mannigfacher Art zu kämpfen hatten. Wir lesen in der Heiligen Schrift, daß der Herr selbst von diesen Versuchungen nicht verschont geblieben ist. Wir haben aber

auch den Trost, daß niemand über sein Vermögen hinaus versucht wird. Vielleicht müssen Versuchungen deswegen kommen, damit der Mensch sich erprobe, seine Möglichkeiten, seine Gefahren, aber auch seine Grenzen dadurch erkenne.

Jedes Alter, jeder Stand, jeder Beruf hat seine Versuchungen, warum nicht auch der des Journalisten? Gerade er, dessen Arbeitsbereich die ganze Welt, dessen Mittel das Wort ist, dessen innerste Triebfeder auch dort, wo er sie nicht verrät, nur die Verantwortung sein kann, er weiß um die Versuchung des Wortes und der Macht. Aber wissen wir davon? Was weiß der Priester, was weiß der Bischof, der auch seine Versuchungen durchzustehen hat, von den Versuchungen des Journalisten? Wo liegt für ihn die Legitimation, sich mit diesen Versuchungen zu befassen?

Nun, was den Schreiber dieses Beitrages betrifft, so darf er darauf hinweisen, daß er sich zwar nicht zur Gilde der Journalisten selbst zählen kann, daß ihm aber als „Pressebischof“ nicht nur viele Kontakte mit den Journalisten seines Landes verbinden, daß er ihre Arbeit oft aus nächster Nähe miterleben konnte und daß er daher